

Zeitschrift: ZeitBild

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 14 (1973)

Heft: 20

Artikel: "Unsere Schweizer" : eine Belgrader Stimme zu den jugoslawischen Fremdarbeitern in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Unsere Schweizer»

Eine Belgrader Stimme zu den jugoslawischen Fremdarbeitern in der Schweiz

Die Belgrader Zeitschrift NIN hat am 16. September 1973 einen Bericht über die Lage und Mentalität der jugoslawischen Fremdarbeiter in der Schweiz veröffentlicht. Der von Simo Gajin verfasste Beitrag unter dem Titel «Unsere Schweizer» hat folgenden Wortlaut:

Die Schweiz hat fünf Millionen Einwohner und eine Million Fremdarbeiter. Den grössten Anteil an Ausländern stellen die Italiener. Dann folgen Spanier, Franzosen, Deutsche, Oesterreicher und Jugoslawen.

Die Schweiz nimmt im Volumen ihrer Industrieproduktion den 12. Platz unter den Industrieländern der Welt ein. Ihre Wirtschaft würde ohne Fremdarbeiter kaum einen Tag überleben.

Zürich, sein Vorort Oerlikon, Sitz der Waffenfabrik Bührle. «Die anderen führen Kriege, die Schweizer verdienen das Geld dabei.» Die Schweiz hat keinen einzigen Meter Meeresküste. Und trotzdem nimmt sie in der Produktion von Schiffsmotoren den ersten Platz der ganzen Welt ein.

Fachleute

In der Schweiz arbeiten fast 3000 Jugoslawen mit Hochschulbildung. Man kreidet ihnen (in Jugoslawien; Anm.) ihre Profitmentalität an. Man sagt, sie hätten sich das Motto angeeignet: «Da, wo ich gut verdiene, da ist mein Vaterland.» Sie finden: «Wir sind Jugoslawen mit schweizerischem Lebensstandard.» Ihre Löhne liegen zwischen 3000 und 5000 sFr. im Monat (zum Wechselkurs in Jugoslawien sind 100 sFr. = 489 Neue Dinar). Kenner der schweizerischen Verhältnisse erklären: «Man muss zwischen den jugoslawischen Facharbeitern und den jugoslawischen Fachleuten mit Hochschulbildung einen Unterschied machen. Die Arbeiter sind mit einem Fuss in der Schweiz und mit dem anderen in Jugoslawien. Bei den Fachleuten aber sieht die Sache ganz anders aus. Für ihre Rückkehr nach Jugoslawien stellen sie Bedingungen, immer und konsequent. Sie benehmen sich so, als ob unsere Gesellschaft ihnen etwas schuldig sei und nicht sie der Gesellschaft.»

Die Fabrik «Gebrüder Sulzer» in Winterthur beschäftigt 600 Jugoslawen, darunter Facharbeiter und hochqualifizierte Kräfte aus den jugoslawischen Unternehmen «Rade Koncar» und «Jugoturbina» sowie den Schiffsbauwerken «3. Mai», «Djuro Djakovic» und «27. März». Ivan Tkalcec aus Pula, der 20 Jahre lang in der Werft «Uljanik» gearbeitet hatte, lebt und arbeitet seit zehn Jahren im Ausland. Er zieht folgende Schlussbilanz: «Ich konnte mir von meinem Verdienst kein Haus in der Schweiz bauen, wohl aber in Jugoslawien.» In der Schweiz kostet ein Hausbau mindestens 200 000 sFr. In Kamenica bei Novi Sad bauen die Brüder Babic ein Haus für nur 100 000 sFr. Der Schweizer Franken ist in Jugoslawien fünfmal teurer als in der Schweiz. Ivan Tkalcec hat sich in Prementura

bei Pula aus seinem Schweizer Verdienst eine Villa mit Schwimmbassin gebaut.

Das Unternehmen «Brown Boveri» in Baden beschäftigt 600 Ingenieure und Techniker aus Jugoslawien. Als kürzlich eine jugoslawische Parlamentsdelegation dieser Firma einen Besuch abstattete, den man zum voraus angekündigt hatte, wurde sie von nur 60 Jugoslawen begrüsst. Unter ihnen war nur ein einziger Ingenieur.

Flugblätter

Im schweizerischen Baugewerbe verdienen die Hilfsarbeiter monatlich zwischen 1300 und 1400 sFr. brutto; in der Landwirtschaft zwischen 680 und 750 sFr. Auf dem Bau arbeitet man 47½ Stunden pro Woche, in der Landwirtschaft mindestens 66 Stunden. Aber die jugoslawischen Arbeitsämter schicken unsere Arbeiter lieber in die Landwirtschaft als ins Baugewerbe. Dabei benötigen die schweizerischen Baufirmen für dieses Jahr 15 700 Saisoniers.

Vor mir liegt ein Flugblatt des Schweizerischen Bau- und Holzarbeiterverbandes. Es ist in unserer Sprache verfasst. Angekündigt werden hier eine Lohnerhöhung, die Einführung des 13. Monatslohnes in zwei Etappen, Zulagen für auswärtige Arbeiten, die Fortsetzung der Lohnauszahlung im Todesfall, die Auszahlungen von Zulagen im Falle eines «Arbeitsunterbruchs». Am Schluss steht die Aufforderung: «Der Schweizerische Bau- und Holzarbeiterverband steht hinter den Bauarbeitern. Jeder Arbeitskollege soll Mitglied werden.»

In der Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung steht geschrieben, dass der letzte Streik in diesem Land Anno 1918 stattfand.

Das Organ des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, das in fünf Sprachen erscheint (deutsch, französisch, italienisch, spanisch und serbokroatisch), schreibt in einem Leitartikel: «Wir kämpfen für den sozialen Fortschritt, für gesundes Leben in gesunder Umwelt, für eine wirksame Konjunkturpolitik, für die Gleichberechtigung der Frau in der Gesellschaft und auf dem Arbeitsplatz, für eine strenge Begrenzung der Zahl von Fremdarbeitern, für bessere Stellung der Lehrlinge...»

Vermittler

Der Schweizerische Wirteverein hat vor kurzem eine Delegation in das schweizerische Bundesparlament entsandt. Seine Delegierten hatten «die Besen mitgenommen». Sie stellten die Frage, wer denn ihre Wirtshäuser und Hotels reinigen sollte, wenn man ihnen die bewilligte Zahl

an Fremdarbeitern nicht erhöhe und wenn man weiterhin gegen die Fremdarbeiter rede.

Ein gewisser Herr Nicoli ist Italiener, Er weiss, dass die schweizerischen Baufirmen dieses Jahr 15 700 Saisoniers brauchen. Das jugoslawische Arbeitsamt verlangt für Arbeitsvermittlung nach der Schweiz 200 sFr. als «Kopfgeld». Herr Nicoli ist etwas teurer; er verlangt 300 sFr. Die private Vermittlung von Arbeitsplätzen ist zwar gesetzlich verboten, aber für eine Strafanzeige muss man Beweise haben. Hier liegt nun ein Beweis vor: «Herr Nicoli hat Arbeitsverträge für einige Genossen beschafft. Für jeden dieser Verträge musste ich 300 sFr. bezahlen. Unterschrift: Milenko Milivojevic.» Und: «Die Auszahlung des Geldes an den Genannten bestätigen wir, die Unterzeichneten Milivojevic Vukasin, Neffe des Zeugen, Filip Ignjatovic und Mirjana Ignjatovic.»

Im jugoslawischen Generalkonsulat in Zürich läutet das Telephon. «Wie? 500 sFr. für Stellenvermittlung zu Sulzer? Warten Sie einen Augenblick, Genosse. Können Sie auf einen Sprung zu uns kommen?» — «Ich kann». — «Dann kommen Sie bitte sofort. Sammeln Sie alle Angaben darüber, von wem dieser Mann Geld genommen hat, wieviel und wann.»

Der jugoslawische Klub in Zürich wurde vor acht Jahren gegründet. Heute hat er 300 Mitglieder. Der Jahresbeitrag beläuft sich auf 25 sFr. Die Mitgliederbeiträge sind das einzige Einkommen des Klubs. Nächstenliebe gibt es nirgends, nicht einmal im Wert von einem Franken.

Kirchen

Die serbisch-orthodoxe Kirchgemeinde verschickt aus Zürich Einladungen für die Sankt-Georgs-Feier. Programm: Eröffnung um 6.00 Uhr, Frühstück ab 7.30, Mittagessen um 11.00, Grill ab 13.00 Uhr. Am Ende der Einladung steht: «Anmeldungen für Morgen- und Mittagessen per Einzahlungsschein. Preis sFr. 17.—.»

«Novis» ist das Blatt der kroatisch-katholischen Mission in der Schweiz. Die Nummer 11 meldet: «Den kroatischen Gläubigen, die zur kroatisch-katholischen Mission in Basel gehören, können wir die erfreuliche Mitteilung machen, dass die Mission in der Person von Fräulein Marija Radosevic eine Helferin und Sozialarbeiterin erhalten hat. Fräulein Radosevic ist ehemalige Mitarbeiterin der Caritas aus Zagreb. Sie ist für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit ausgebildet und vorbereitet worden. Unsere jungen Mitarbeiterin und Sozialarbeiterin wünschen wir viel Erfolg.» Der Sozialdienst der kroatisch-katholischen Mission in der Schweiz erklärt, dass im Jahre 1972 via Buchs 15 002 Jugoslawen zum Arbeitsantritt in die Schweiz eingereist sind. Dieses Jahr wird die Zahl noch grösser sein. Das wissen auch die Arbeitsvermittler. ■

Unten bewölkt

war auf Seite 5 der letzten Nummer unsere Karikatur, die kopfüber stand. Es schaute auch so hübsch aus, doch unsere Leser haben es gemerkt.

Ebenfalls besten Dank für die Hinweise auf einen Fehler in Nr. 18, ausgerechnet in unserer Betrachtung zur Information (Seite 6): Selbstverständlich wurde Tschombé nie Ministerpräsident von Kongo-Brazzaville, sondern von Kongo-Leopoldville (heute Zaire).